

Der Stadtbrand von Hamburg 1842

Zeitenwende für die Versicherungswirtschaft

von Dr. Klaus Irlé

Stadtbrände haben die Geschichte so mancher Stadt in ein Davor und ein Danach geteilt. London erlebte 1666 "The Great Fire", New York seines 110 Jahre später. Hamburg brannte 1842, Chicago 1871 und San Francisco 1906 infolge des Erdbebens. Die Liste ließe sich auch ohne die Verheerungen nach Luftangriffen oder Terroranschlägen um ein Vielfaches verlängern. Sind die Anstrengungen des Wiederaufbaus bewältigt, geht das Leben in neuen Bahnen weiter. Verkehrswege, Bebauungen und städtische Infrastrukturen werden an der Zukunft ausgerichtet. Zeitgleich nehmen neue Leitideen, Denkmuster und Strategien Form an. So war es auch auf Seiten der Versicherungsgesellschaften nach dem Stadtbrand von 1842 in Hamburg.

Das Feuer brach am 5. Mai gegen ein Uhr nachts am Nikolaiviertel aus. Es war Himmelfahrtstag. Am Morgen und mittags fanden in der Nikolaikirche noch letzte Gottesdienste statt. Am Nachmittag brannte der Kirchturm.

Vom Nikolaifleet bis Glockengießerwall und Gänsemarkt

«Es brannte an allen Ecken zugleich, man sah nur Rauch und Flammen! Die Kirchtürme loderten auch und stürzten krachend zusammen.»

Heinrich Heine (Deutschland – ein Wintermärchen, 1844)

Der Brand breitete sich wegen der vorausgegangenen Trockenheit schnell aus – vom Nikolaifleet nach Norden in Richtung Kleine Alster, Jungfernstieg und Ballindamm. Die Flammen fanden in der wenig brandsicheren Bauweise der Häuser und in den vollen Speichern reichlich Nahrung. Feuerwehren aus Kiel, Stade, Lübeck und anderen Nachbarstädten eilten zur Hilfe.

Auch das Gebiet um die neue Hamburger Börse, die erst 1841 fertiggestellt worden war, wurde von den Flammen erfasst. Bereits von Brandherden umzingelt, konnte die neue Börse dennoch gerettet werden. Wenige Tage später postierte der Fotograf Hermann Biow seine Kamera auf dem Gebäude und machte eine Aufnahme der Kleinen Alster mit der angrenzenden Binnenalster. Auf insgesamt 46 Daguerreotypen (eine Frühform der Fotografie) hat er nach dem 8. Mai die Brandruinen festgehalten. Seine Aufnahmen gelten heute als die weltweit ersten Reportage-Fotografien.

Der über 80-stündige Flächenbrand, der bis in 50 km Entfernung zu sehen war, endete erst am Glockengießerwall und dem Gänsemarkt. Der "Große Brand", als der er in die Stadtgeschichte einging, legte 1.100 Wohnhäuser an 72 Straßen in Schutt und Asche. Drei Hauptkirchen, das Rathaus, das Stadtarchiv, die Alte Börse, die Alte Waage, der Alte Kran und über 100 Speicher (mit Tabak, Baumwolle, Hölzern, Zucker, Reis, Leder, Spirituosen u.v.a.) wurden ein Raub der Flammen.

51 Menschen kamen ums Leben, 120 wurden verletzt. 20.000 Bürger der zu einem Viertel zerstörten Stadt wurden durch das Inferno obdachlos. Hamburg zählte damals 160.000 Einwohner. Die zerstörten Flächen

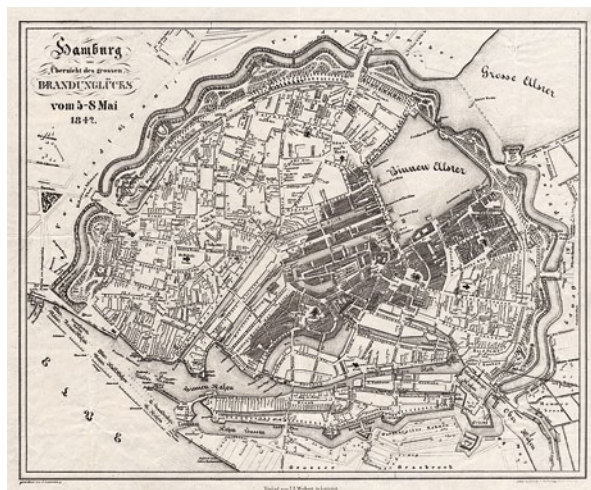
Fotograf Hermann Biow

1.100 Häuser an 72 Straßen



Hamburg Museum, Inv.-Nr. 1902.406

Diese Daguerreotypie von Hermann Biow dokumentiert die Zerstörungen, die der Große Brand von 1842 im Bereich der Kleinen Alster hinterließ. Von der neuen Börse aus fotografierte Biow in Richtung Jungfernstieg. Hinten sind die Binnenalster und die Lombardsbrücke sichtbar. Biows Aufnahmen nach dem Großen Brand gelten als die ältesten erhaltenen Dokumentarfotografien.



Diese Stadtkarte wurde angefertigt, um die Ausdehnung des Großen Brandes einzuzichnen. Betitelt "Hamburg zur Übersicht des grossen Brandunglücks", erschien im Verlag von I. I. Weber in Leipzig.

und die darauf errichteten behelfsmäßigen Unterkünfte prägten das Stadtbild noch über Jahre. Der gesamte Sachschaden betrug mehr als das Zwanzigfache der jährlichen Steuereinnahmen Hamburgs und überstieg nach heutigem Geldwert eine Mrd. EUR.

Nach dem Großeinsatz der Feuerwehren kam nun derjenige der Versicherungen, sofern diesen nicht die Stunde schlug. Die Gothaer Feuerversicherungsbank für den ▶

Foto rechts: Blick über die Dächer der Hamburger Börse (vorn) und des 1886-97 erbauten Rathauses. Dahinter sind die Binnen- und Außenalster mit der Lombardsbrücke zu sehen. Auf der Börse (heute Sitz der Handelskammer) posierte sich Hermann Biow mit seiner Daguerre-Kamera und machte die links abgebildete Aufnahme.

Daguerreotypie



Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatten chemiekundige Fotografie-Pioniere ein halbes Dutzend bildgebende Verfahren ausgetüfelt. Von diesen lieferte die Daguerreotypie die detailliertesten Aufnahmen, weshalb sie für ein Jahrzehnt das führende Verfahren wurde und einen ersten Fotografieboom auslöste. Der Erfinder Louis Daguerre (1787–1851) hatte das nach ihm benannte Verfahren 1839 an der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgestellt. Es beruhte bereits (wie später die filmbasierte Fotografie) auf der Lichtempfindlichkeit von Silberhalogeniden.

Eine Daguerreotypie (der Begriff wird sowohl für das Produkt wie für das Verfahren gebraucht) bestand aus einer versilberten Kupferplatte, die zunächst mit allerlei halogenen Silbersalzen (Iod, Chlor, Brom) bedampft wurde. An die Rückseite einer Schiebekastenkamera gesetzt, nahm sie das durchs Objektiv fallende Licht auf. Belichtungszeit 30 Sekunden und mehr. Das Fotografierte bildete sich seitenverkehrt und auf dem Kopf stehend ab. Das Licht löste eine chemische Reaktion der Silberhalogenide aus: Die belichteten Partien wurden zu metallischem Silber reduziert. Das Ergebnis war jedoch vorerst nur schwach sichtbar.

Wie das Präparieren der Platte fand auch das Entwickeln der Aufnahme in einer Art Hexenküche statt. Der Fotograf bereitete der belichteten Platte ein Bad in Quecksilberdampf, der an den belichteten Partien haftete und diese deutlich hervorhob. Dass Quecksilber die Gesundheit gefährdet, war damals nicht bekannt. Stattdessen wendete man es bedenkenlos zur Behandlung verschiedener Krankheiten an (Syphilis, Warzen, Darmverschluss).

Daguerreotypisten lebten gefährlich. Sogar mit Zyankali hantierten sie in ihren Laboren. Mit diesem Gift wurde der beim Entwickeln erzeugte Quecksilberniederschlag fixiert. Danach rahmte man das (weiterhin berührungsempfindliche) Werk zum Schutz vor Oxidation luftdicht hinter Glas. Erst jetzt war das kostbare Einzelstück fertig. Das Vervielfältigen war im Verfahren nicht angelegt, was ganz und gar nicht als Manko empfunden wurde. Da die frühen Fotografen als Konkurrenten der Maler antraten und oftmals selbst Maler waren, schienen Einzelstücke als logisches und ranghöchstes Ziel der Produktion.

Hermann Biow

* 1804 vermutlich in Breslau, † 1850 in Dresden

Den Experten für die Frühzeit der Fotografie, aber auch Kennern der Geschichte Hamburgs ist Biow bekannt durch seine Aufnahmen vom "Großen Brand" 1842. Auf die noch rauchenden Ruinen hat er seine Kamera gerichtet und die Zerstörungen auf 46 Aufnahmen dokumentiert. Drei davon (aufbewahrt im Museum für Hamburgische Geschichte) blieben bis heute erhalten. Sie gelten als die weltweit ersten Reportage-Fotografien.

Biow hatte sich 1841 in Altona mit einem Fotoatelier niedergelassen. Später übernahm es seine Schwester, und Biow eröffnete ein neues Atelier in Dresden. Sein Auskommen sicherte er sich durch Portraits von Politikern und wohlhabenden Bürgern. Auch berühmte Persönlichkeiten saßen vor seinem Objektiv, u.a. Alexander von Humboldt, die Brüder Grimm und König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

Biows Zeit in Hamburg und Dresden war zugleich das Jahrzehnt der Daguerreotypie, jenem frühen Verfahren der Fotografie, auf das sich auch Biow spezialisiert hatte. Da es bei jeder Aufnahme einen Cocktail aus gesundheitsschädlichen Dämpfen erforderlich machte, wird es vermutlich für Biows Ableben verantwortlich gemacht. Er starb an einem Leberleiden.

Hermann Biow und seine Schwester Jenny Bossard-Biow wurden unlängst zu Hauptfiguren eines historischen Romans, in dem der Stadtbrand Hamburgs zum Szenario gehört (Guido Dieckmann: Herrin über Licht und Schatten. Rowohlt 2011).



► Deutschen Handelsstand, 1820 gegründet als VVaG, machte Pfandbriefe und Stadtanleihen flüssig, um ihre Schadenssumme aufzubringen. Die Hamburger Feuerkasse (Gründungsjahr: 1676) brauchte 40 Jahre, um die Kredite abzuzahlen, die sie nach dem Brand aufgenommen hatte. Da sie als öffentliche Gebäudeversicherungsanstalt der Hansestadt nur dort tätig war, traf sie das Ausmaß der Schäden besonders schwer. Für die ebenfalls regional tätige Association hamburgischer Einwohner zur Versicherung gegen Feuers-Gefahr (gegründet 1795) bedeuteten die Brandfolgen das Aus.

Der kaufmännische Versicherungsgedanke war seit langem an der Elbe zuhause. Hamburgs ältester erhaltener Seeversicherungsvertrag datiert aus dem Jahr 1588. Dass es bereits 1642 eine *Hamburgische Maklerordnung* gab, belegt nebenbei, wie tief verwurzelt auch der Beruf des Versicherungsmaklers ist. Die stärksten Impulse für die Versicherungswirtschaft gingen von expansiven englischen Marktakteuren wie der Londoner Phoenix Assurance Company aus. 1786 eröffnete sie eine Niederlassung in Hamburg.

Diese war auch nach dem Großen Brand gefordert, ebenso wie drei weitere englische und zwei französische Versicherungsgesellschaften. Deutsche überregional tätige Aktiengesellschaften waren selbstverständlich auch vor Ort: die Aachener und Münchener, die Colonia und die Leipziger. Die deutschen Aktiengesellschaften hatten im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in den klassischen Sparten Transport-, Feuer- und Lebensversicherung aufgeholt. Zuvor dominierten hier die Franzosen und Engländer.

Die neuen Verhältnisse und Denkmuster der frühindustriellen Massenproduktion forderten die Versicherer heraus, die Versicherbarkeit von Gütern genauer zu taxieren und Prämien versicherungsmathematisch besser zu kalkulieren. Zugleich erhöhten die neuen Risiken, die in den komplexer werdenden Fabriken, in Raffinerien, Lagerhallen und an Umschlagplätzen auftraten, den Bedarf an Versicherungsschutz. So standen die Sach- und Feuerversicherer ohnehin an einer Zeitenwende, an der sie mit der vorwärts drängenden Industrialisierung schrittzuhalten hatten oder sogar als Vordenker benötigt wurden. Die Brandkatastrophe von Hamburg hat diese Nachfrage zusätzlich verstärkt. ■

Gothaer

Hamburger Feuerkasse

Association hamburgischer Einwohner

Phoenix

Deutsche Aktiengesellschaften